

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.
Wegungspreis:
Hauptstadt monatlich 70 A, vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A, vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A,
vierteljährlich 3 A (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonien in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 20 A, Ausland 40 A.
Die Restameile 1.30 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inzerate und Abonnement: Hr. 100,
Redaktion: Hr. 120; Verlag: Hr. 810.

382 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 29. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Der Stand der Vermittlungsaussichten.

Für die nächsten Tage steht den Nerven Europas aller Voraussicht nach eine starke Belastungsprobe in Aussicht. Der militärische Aufmarsch aller Mächte scheint zur Wirklichkeit werden zu wollen. Ein ungeheures Schauspiel! Das aber deshalb immerhin noch nicht zum Welt-Trauerpiel zu werden braucht. Nur muß eben die gesunde Selbstbeherrschung auf allen Seiten gewahrt bleiben. Und das ist natürlich von Millionen blinkender Gewehrläufe und Säbelspitzen keine zu unterschätzende Aufgabe.

Der größte Beurteiler wird den Anblick der europäischen Mobilmachung, falls sie Tatsache würde, umso gefasster hinnehmen, als die größte Wahrscheinlichkeit für sie von vornherein bestand. Nachdem einmal Oesterreich den festen Willen kundgetan hatte, in Serbien einzumarschieren, war eine russische Mobilmachung an seinen Grenzen ebenso sicher zu erwarten, wie solche während der Balkanwirren schon stattgefunden hat. Und das dann, wenn die Möglichkeit des Weltkriegs immerhin gegeben ist, auch die Deutschen und Franzosen ihre militärische Kraft für alle Fälle in Bereitschaft stellen, daß dann selbst die Engländer ihre Schlachtschiffe nicht mehr aus den Häfen lassen, während Italien sogar vorher schon, wenn auch aus anderen Gründen, teilweise mobil gemacht hat, das sind so naheliegende Konsequenzen, daß sie noch nichts für eine endgültige Entscheidung im kriegerischen Sinne zu beweisen brauchen. Wo die eine Partei mit den Waffen in der Hand verhandelt, da wird auch die andere die Waffen nicht ablegen. Die Verhandlungen können deshalb immer noch einen guten Ausgang nehmen.

So liegen die Dinge und man braucht noch nicht zu erschrecken, wenn in den Zeitungen demnächst die Mobilmachungsbefehle erscheinen. Allerdings: eine ernste Stunde der Weltgeschichte hat damit angeschlagen, darüber ist kein Zweifel möglich. Aber den Untergang aller Friedenshoffnungen würde auch sie noch nicht bedeuten. Das kann nicht eindrucklich genug bei Zeiten betont werden, um eine Panik mit all ihren üblen Folgen zu verhindern.

So leicht ist freilich die Friedenserhaltung in der gegenwärtigen Lage auch nicht, wie es manche Optimisten sich gedacht haben mögen. Das beweist das Fehlschlagen Sir Edward Greys mit seinem Vorschlag einer neuen Vorkonferenz. Man hat in England anscheinend doch den bitteren Ernst der österreichischen Forderung an Serbien unterschätzt. Man hat da noch an ein Einlenken gedacht, ehe Oesterreich die Serben vor's Schwert bekommt. Aber damit darf nun einmal nicht mehr gerechnet werden. Das wäre nicht nur eine Verkennung der Tatsachen, sondern gleichzeitig ein beleidigender Zweifel an der feierlichen Willensfundgebung der österreichischen Regierung. Auch mit der bloßen unbefugten Verletzung Belgrads wird sich Oesterreich nicht zufrieden geben können und alle Vermittlungsversuche können daher die Auseinandersetzung mit Serbien keinesfalls mehr aufhalten. Darüber täusche man sich nicht, wenn auch bis zu den ersten entscheidenden Schlägen Oesterreichs noch eine geraume Weile verstreichen wird. Diese hat ihren Grund lediglich in den Erfordernissen der militärischen Vorbereitung nicht in irgend einem Baudern Oesterreichs.

England aber wird sich in diese Lage umso eher finden, als es ja selbst in unzweifelhafter Form die letzten Frevel wiederholt verurteilt hat und auch jetzt keineswegs mit seinem Dreiverbandsverhältnis zu bedenklich scheint. Man darf also wohl annehmen, daß England die deutsche Antwort auf seinen Vorschlag mit der Ruhe und reifen Sachlichkeit prüfen wird, wie seine aufrichtigen seitherigen Friedensbemühungen von ihm erwarten lassen. Deutschland kann nicht anders, als den feierlichen protestierten und sachlich voll berechtigten Standpunkt seines Bundesgenossen zu respektieren und erst in letzter Instanz sich auf Verhandlungen einlassen. Wenn England für diese Haltung Deutschlands das richtige Verständnis, wie nicht anders zu erwarten, haben wird, so bleibt es nur eine Zwischenfrage, ob die Verhandlungen selbst in einer Vorkonferenz oder im direkten fortlaufenden Gedanken Austausch der Rabinette, wie Deutschland vorschlägt, geführt werden.

Deutschland ist sich seiner Verantwortung durchaus bewußt. Es noch keinem Wissen und Gewissen auf dem Wege, der seines Bundesgenossen Ehre unberührt läßt. Dadurch gewisse Verluste nicht irre machen lassen, die die Schuld an dem etwaigen Scheitern der Friedensbemühungen ihm aufgeben

Noch keine Entspannung.

Ueber die Verhandlungen der Rabinette verlautet nichts. — In Petersburg steigt die Kriegeslust. — Von der französischen Ostgrenze werden große Truppenbewegungen gemeldet. — Der Kronprinz ist in Potsdam eingetroffen und hatte eine lange Unterredung mit dem Kaiser.

Der schwerste Moment.

Petersburg, 29. Juli. (Tel.)

Die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien ist hier gestern abend gegen 7 Uhr eingetroffen. Im Auswärtigen Amt rief diese Meldung eine tiefe Bewegung hervor. Der Abteilungschef Fürst Trubetzkoi empfing die Journalisten mit ernstem Gesichtsausdruck und erklärte, der jetzige Moment sei der schwerste seit Beginn der Krise. Er riet den Journalisten zur Ruhe. Der Minister des Aeußern Sazonow begab sich sofort zum Zaren.

Petersburg, 29. Juli. (Tel.)

In Peterhof fand gestern unter dem Vorsitz des Zaren (der also nicht nach Finland gefahren ist) eine neue Ministerkonferenz statt. Die meisten Teilnehmer sprachen sich für Unterstützung Serbiens aus. Der Ackerbauminister Krivosheina, dem sonst großer Einfluß beim Zaren zugeschrieben wird, versuchte zur Vorsicht zu mahnen, hatte aber keinen großen Erfolg.

Paris, 29. Juli. (Tel.)

Ueber die Aufnahme der offiziellen österreichisch-ungarischen Kriegserklärung in Petersburg meldet ein von dort kommendes Telegramm des „Matin“: Die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien hat in Petersburg enthusiastische Manifestationen hervorgerufen. Ungeheure Menschenmassen durchzogen die Stadt und riefen fortwährend Rufe aus: Hoch Serbien! Hoch Frankreich! Nieder mit Oesterreich! Nieder mit Deutschland! Die Manifestanten begaben sich vor das französische Botschaftsgebäude und die serbische Gesandtschaft, wo sie erneute Rufe auf beide Mächte ausbrachten. Das österreichische und das deutsche Botschaftsgebäude waren militärisch bewacht. Serbische Offiziere und Soldaten wurden bei ihrer Abreise auf dem Bahnhof enthusiastisch begrüßt. Sämtliche Streiks sind beigelegt worden. Aus Moskau kommen gleichfalls Nachrichten über antideutsche und antiösterreichische Kundgebungen.



Zur Offensive der Österreicher bei Mitrovica und zu dem geplanten Einfall der Serben in Ungarn bei Temes-Kubin.

Ein Jarentelegramm an Kaiser Wilhelm.

Petersburg, 29. Juli. (Tel.)

Zar Nikolaus sandte gestern an Kaiser Wilhelm ein Telegramm. Bis zur Stunde ist aber noch nicht bekannt, ob eine Antwort darauf eingetroffen ist.

Bedrohlicher Umfang der russischen Rüstungen.

Berlin, 29. Juli. (Tel.)

In informierten Kreisen wird der Grensche Vermittlungsvorschlag mit den russischen Rüstungen, die doch umfangreicher sind, als in der Presse bisher angenommen wurde, in ursprünglichen Zusammenhang gebracht. Die Truppenanhäufungen der Russen an der österreichischen Grenze haben bereits einen bedrohlichen Charakter angenommen.

Der deutsch-russische Drahtverkehr unterbrochen.

Kopenhagen, 29. Juli. (Tel.)

Wie die Zeitung „Politiken“ aus Stockholm meldet, gehen von heute ab die offiziellen russischen Telegramme für das Ausland nicht mehr über Deutschland, sondern über Stockholm. Die finnische Telegraphenagentur habe auf ihre Anfrage bei der russischen Telegraphenverwaltung die Antwort erhalten, daß die telegraphische Verbindung mit Deutschland abgebrochen sei.

Hat Rußland uns geblufft?

Paris, 29. Juli. (Tel.)

Gegen Mitternacht verbreitete sich in hiesigen politischen Kreisen wie ein Lauffeuer folgende aus privater Quelle stammende Meldung aus Petersburg: In einer Unterhaltung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg hat der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, deutlich zu verstehen gegeben, daß die russische Regierung nicht daran denke, die Befehle weiteren serbischen Gebietssteile als casus belli für Rußland zu betrachten. Im Falle eines weiteren Vordringens der Oesterreicher in Nord-Serbien werde Rußland zunächst eine abwartende Haltung einnehmen. Diese bedeutungsvolle Nachricht ist heute von der russischen Botschaft in Paris bestätigt worden.

Truppenbewegungen an der französischen Ostgrenze.

Luxemburg, 29. Juli. (Tel.)

An der französischen Ostgrenze finden bedeutende Truppenbewegungen statt. Alle auf Urlaub befindlichen Soldaten werden schleunigst zurückgerufen. Aus den französischen Grenzorten bringen die Leute alle ihre Wertgegenstände und Gelder nach den luxemburgischen Orten.

London, 29. Juli. (Tel.)

Wie aus Paris hierher gemeldet wird, werden bei Belfort größere Truppenmassen zusammengezogen.

Resultatlos.

Wien, 29. Juli. (Tel.)

Gestern nachmittag fand eine Unterredung des russischen Botschafters mit dem Grafen Berchtold statt, die resultatlos verlief.

Eine österreichische Note an die Mächte.

Wien, 29. Juli. (Tel.)

Der Minister des Auswärtigen richtete an die fremden Missionen eine Verbalsnote, worin er die Kriegserklärung an Serbien mitteilt. Oesterreich-Ungarn, das an Serbien, gemäß Artikel 1 der den Beginn der Feindseligkeiten betreffenden Konvention vom 18. Oktober 1907, bereits eine förmliche Erklärung gerichtet hat, betrachtet sich seitdem als im Kriegszustand mit Serbien befindlich. Das Ministerium des Aeußern erklärt, daß Oesterreich-Ungarn während der Feindseligkeiten an den Bestimmungen der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 sowie an die der Londoner Deklaration vom 26. Februar 1909 sich halten wird.

Kämpfe an der bosnischen Grenze.

Wien, 29. Juli. (Tel.)

Aus Sarajewo kommt die Meldung, daß an der bosnisch-serbischen Grenze bereits Kämpfe im Gange sind. Nähere Nachrichten sind erst im Laufe des Tages zu erwarten.

Der deutsche Kronprinz in Potsdam.

Potsdam, 29. Juli. (Tel.)

Der Kronprinz ist heute morgen 9 Uhr hier eingetroffen und hatte heute mittag eine längere Aussprache mit dem Kaiser.

Prinz Heinrich und die Lage.

Hamburg, 29. Juli. (Tel.)

Die Neue Hamburger Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Heinrich, der zufolge der Prinz erklärte, daß er zu seiner Freude eine ruhigere Auffassung der Lage in der englischen Bevölkerung habe feststellen können. Die Begeisterung in Deutschland erfüllt ihn mit Stolz, aber die Kriegsstimmung habe auch ihre Bedenken. Das Volk dürfe nicht außer acht lassen, welche schweren wirtschaftlichen Folgen ein Weltkrieg mit sich bringen würde. Er hoffe, daß der Krieg lokalisiert bleibe.

Ruhigere Auffassung in England.

London, 29. Juli. (Tel.)

Die englische Presse, die während der letzten Tage gleichfalls eine sehr starke Nervosität gezeigt hatte, ist besonders ruhig geworden. Es scheint, als ob den Blättern bestimmte Informationen erteilt worden sind. Mit merkwürdiger Einmütigkeit wenden sich die größten Blätter in ihren Kommentaren an Petersburg und fordern die russische Regierung auf, die Situation mit größter Kaltblütigkeit und mit möglicher Reserve zu behandeln.

Maßnahmen der neutralen Kleinstaaten.

Genf, 29. Juli. (Tel.)

Es scheint, als ob auch die Schweiz militärische Vorkehrungen treffen will. Gestern fand in Bern eine Konferenz sämtlicher Chefs der schweizerischen Armeekorps statt, in der die Haltung der Schweiz bei einer allgemeinen europäischen Mobilisation erörtert wurde.

Brüssel, 29. Juli. (Tel.)

Die belgische Militärverwaltung fährt fort, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Die auf Urlaub befindlichen Mannschaften und Offiziere sind telegraphisch zurückberufen worden. Die im Manöver befindliche Kavallerie-Division Brüssel ist nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die Garnison Lüttich wurde durch mehrere Regimenter verstärkt. Den ganzen gestrigen Tag über passierten mit Soldaten besetzte Züge die belgische Eisenbahn. Gestern fand ein Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, 3 Reserveklassen einzuberufen, jedoch Belgien in wenigen Tagen 115 000 Mann unter Waffen hat.

Eine vernünftige Maßregel.

Wien, 29. Juli. (Tel.)

Um der Spekulation vorzubeugen, sind Maximaltarife für Lebensmittel aufgestellt worden.

Flucht aus der Sommerfrische.

Jlensburg, 29. Juli. (Tel.)

Aus Anlaß der drohenden Kriegsgefahr macht sich in den Seebädern und Sommerfrischen eine Flucht der Badegäste bemerkbar. Von Selt reisten gestern 1000 Badegäste ab.

Ein Manifest des Kaisers Franz Josef.

Der Kaiser von Österreich hat folgendes Handschreiben und Manifest erlassen:

„Lieber Graf Siskra! Ich habe mich bestimmt gefunden, den Minister meines Hauses und des Reiches zu beauftragen, der kaiserlichen Regierung den Eintritt des Kriegszustandes zwischen der Monarchie und Serbien zu notifizieren. In dieser schicksalsschweren Stunde ist es mir Bedürfnis, mich an meine geliebten Völker zu wenden. Ich beauftrage Sie daher, das unverwundbare Manifest zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen. Bad Ischl, 28. Juli 1914. Franz Josef m. p.“

An meine Völker!

Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Räte der Vorsehung ward es anders beschlossen. Die Umtriebe

eines hasserfüllten Gegners zwingen mich, zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Bestandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwert zu greifen. Mit raschem Vergessen und Un dank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von meinen Vorfahren und mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn bestritten. Als ich nach drei Jahrzehnten legendärer Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina meine Herrscherrechte auf dieses Land erstreckte, hat diese meine Verfügung im Königreich Serbien, dessen Rechte in seiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche zügelloser Leidenschaft und bitterster Hass hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrecht des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Verabsicherung seines Heeres auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Zukunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen. Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszwecks zu verdanken.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen würde, hat sich nicht erfüllt. Immer höher lodert der Haß gegen mich und mein Haus empor, immer unerbittlicher tritt das Streben zutage, unabtrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen. Ein verbrecherisches Streben greift über die Grenzen, um im Südosten der Monarchie die Grundlage der staatlichen Ordnung zu untergraben, das Volk, dem ich in landesväterlicher Liebe meine volle Fürsorge zuwenden, in seiner Treue zum Herrscherhause und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irrezuführen und zu furchtbaren Taten des Wahnsinns und des Hochverrats anzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Gelingen mich und meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bilden die weithin sichtbare Spur der geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus in die Welt gesetzt worden sind.

Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten werden, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor behändigen Erschütterungen bewahrt bleiben. Vergebens hat meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet. So muß ich dann schreiten, mit Waffengewalt die unerlässlichen Bürgerpflichten zu schaffen, die meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen. In dieser ernsten Stunde bin ich mir der ganzen Tragweite meines Entschlusses und meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles geprüft und erwogen. Mit ruhigem Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu den schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen werde!

Franz Josef m. p.

Zur Wehrkraft Österreich-Ungarns unter Mitwirkung der früheren Obstruktion.

Von einem hohen Offizier wird uns geschrieben: Wie bei uns erst 1913 die Wehrvorlage eingebracht wurde und zur Annahme gelangte, die, 1911 dem Reichstage unterbreitet und von ihm gebilligt, uns im Balkankriege und schon im Algerien eine wesentliche stärkere Stellung gegeben hätte, hat es die Obstruktion in Österreich-Ungarn verhindert, daß erst 1912 eine durchgreifende, für die uns eng verbundene Donaumonarchie unabwiesbar nötige, umfassende Wehrreform einleiten konnte, die durch die Wehrgezetznovelle von 1914 zunächst

einen gewissen Abschluß erhielt. Aber selbst bis zur vollendeten Durchführung des 1912 und 1914 Genehmigten kann auch sie einen endgültigen Abschluß des Ausbaues der Wehrkraft noch nicht darstellen. Neben anderen, auch den Geldbeutel für die dauernden kostspieligen und doch unentbehrlichen Einziehungen von Reservisten während des Balkankrieges schwer treffenden, Lehren, welche die Obstruktion schon erhalten, wird auch der heutige Konflikt mit Serbien, selbst wenn er lokalisiert bleiben sollte und zu durchschlagenden Erfolgen für Österreich-Ungarns berechtigter Forderung führt, die Obstruktion zu der bitteren Erkenntnis bringen müssen, daß durch ihre Schuld Österreich-Ungarn jetzt nicht die Kräfte 1. Linie ohne Improvisationen einsetzen konnte, die ihm wohl möglich gewesen wären, gezwungen ist, ältere Leute, Familienväter, ins Feld rücken zu lassen, während eine gewaltige Anzahl von jüngeren, die nicht im Rahmen der lange Jahre nur ausgetragenen Rekrutierungsquoten Aufnahme finden konnten, zu Hause bleiben und höchstens Ersatzformationen füllen. Hätten nicht diese Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Deeresleitung, trotz Obstruktion der Obstruktion, ohne Mehrkosten, freilich auf Kosten der M-Stärke der bestehenden Einheiten, unabwiesbar notwendige Neubildungen vor 1912 schon wenigstens in Rahmen aufgestellt, so wäre man bei der jetzigen Mobilmachung noch mehr auf Improvisationen von mobilwerdenden, planmäßigen Verbänden angewiesen, als man es heute noch ist, um annähernd das richtige Kräfteverhältnis der verschiedenen Waffen in den mobilen Armeekorps sicherzustellen. Die erste, 1912 einsetzende Serie der neuen Wehrgeetze sollte planmäßig in diesem Herbst den letzten schwachen Rekrutierungsjahrgang 1911 mit nur 90 100 Mann für das gemeinsame Heer, 4000 für die Marine, rund 19 000 für 1. und 2. Landwehr, 12 500 für die ungarische Landwehr, 4500 für Bosnien-Herzegowina, 900 Mann für Tirol und Vorarlberg ausschicken lassen und 1914 den ersten, durch die Wehrgezetznovelle 1914 weiter verstärkten unter die Waffen bringen, so daß man den Jahrgang 1912 mit 130 000, 1913 mit 154 000, 1914 mit 159 000 Mann für das gemeinsame Heer unter den Waffen gehabt hätte. Nach Abzug der nach 2 Jahren zu entlassenden Leute war auf einen Friedensstand von 360 000 Mann für das Heer gegen 293 000 Mann noch 1911, d. h. auf ein greifbares Mehr von 70 000 Mann zu zählen. Nach Durchführung des neuen Wehrgeetzes 1918 — und ohne die Verzögerungen durch die Obstruktion hätte man dies fünf Jahre schon früher gehabt — rechnete man planmäßig mit 546 000 Mann der Friedensstand bei Heer und Landwehr, 26 000 Mann der Marine und, nach Abzug von 20 Prozent Abgängen mit einer möglichen Kriegsstärke von über 2 Millionen in erster Linie, d. h. mit einer enormen Bestand von mehreren Armeen: umfassenden Steigerung, gegenüber der vor 1912 möglichen. Die durch die kurzfristige, politischen Machtgefühle entspringende Obstruktion herbeigeführte Verzögerung läßt heute Österreich im aktiven Dienst noch einen schwachen (1911) zwei stärkere (1912 und 13) Jahrgänge bei gemeinsamer Armee und Landwehr haben, die sämtlichen für die Mobilmachung hinzutretenden Jahrgänge noch als schwache einstellen; wo bei eine Anzahl von Ersatzreservisten verfügbar bleibt. Die Obstruktion hat die Verantwortung dafür zu tragen, daß man, abgesehen von 158 Grenzbataillonen mit je 520 Mann Friedensstärke, über einen Etat von 93 Mann pro Kompanie bisher nicht im Frieden hinausgekommen ist und mit solchen Friedensstärken nicht mobil machen, der erst 1917 sonst zum Abschluß kommende Ausbau der Artillerie jetzt improvisiert werden mußte, sie mit schweren Sanbigen ausgestattet werden kann, die leichte 105 Feldhaubitzen neuer Art aber noch nicht überall vorhanden ist. Die genannten im Uebergangsstadium liegenden Erleichterungen der Mobilmachung hat lediglich die Obstruktion auf ihr Schuldkonto zu schreiben. Der trotz der großen Störungen nicht aufweisende Gang der bisherigen Mobilmachung ist das Verdienst rastloser Arbeit und weiser Vorkehrungen der Deeresleitung, die wahrlich durch die Obstruktion lange Zeit in der Verfolgung des Grundplanes „Bereit sein in Alles“ nicht gefördert, sondern durch Folgen deren früheren Gebahrens bis in die letzte Zeit hinein getrennt worden ist. Das die Deeresleitung zu tun vermochte, ist in Bezug auf Qualität, Schulung, Führer ausbildung, Vorbereitung der Mobilmachung gegeben, allen diesen Punkten die Wehrkraft der Donaumonarchie, der russischen qualitativ entschieden überlegen zu gehalten. Die Obstruktion ist es ohne Zweifel, daß man in Österreich-Ungarn die organisatorischen Maßnahmen nicht schon vor dem drohenden Kriege zum Abschluß bringen konnte und daher, um das richtige Kräfteverhältnis der Waffen bei den mobilen Korps zu erreichen, auf schleunige Bildung von Einheiten der Feld- und Festungs-Artillerie, wie zum Teil der technischen Truppe angewiesen war. Die Gesamtkräfte, welche die uns eng verbundene Donau-

An der Drina.

Während Österreich-Ungarns Truppen Serbien von der Donau und der Save her bedrohen, scheinen die Streitkräfte Serbiens (und Montenegros) sich auf das Uebersteigen der Drina vorzubereiten, und so richtet das Interesse sich gegenwärtig auf die Grenzflüsse Serbiens gegen Österreich. Die Rolle, die Save und Donau im Norden spielen, übernimmt an der serbischen Westgrenze die Drina, die die Wasser Montenegros der Save zuführt. An der bosnisch-montenegrinischen Grenze vereinigen sich die Tara und die Piva, zwei klare Bergflüsse, zur Drina. Vorbei an Ruinen von Burgen, die die sagenumwobene Griechin Jerina (Selena) im fünfzehnten Jahrhundert gebaut hat, raucht die Drina; sie durchfließt zunächst im Bogen das bosnische Walmland; schäumend durchbrechen ihre durch manche Zuflüsse verstärkten Gewässer eine Reihe von Schluchten, und wenn man sich, den Bergen an ihrem linken Ufer folgend, dem Orie Luka nähert, von wo aus sie bis zur Vereinigung mit der Save die serbisch-österreichische Grenze bildet, sieht man fern über dem Drinadeßels die Säulen in der Reihe der serbischen Grenzwächter: die kleine und die große Gostisa, den Jarlac, die Vlasinika-Clava und dann den weißlich geigefalten großen Stolica. Seine der Drina zugewandten breiten Hänge erheben sich immer wieder zu neuen Spitzen, bis endlich der Stolica, den Gipfel bildend, in glatten, halbkreisförmigen Wänden ganz zur Drina niedersteigt. Diese umklammernd, wendet sich nun die Drina — wir folgen der meistlichen Schilderung von Preinischberger — Mrazovic — in einem rechten Winkel gegen Ost! Die linken Ufer drängen sich plötzlich auch in fahlen Formen heran, den Fluß bis zu einer Breite von zehn bis zwölf Metern zusammenpressend, und in tosenden Wirbeln tragen die Wasser durch die Engen. Das ist der berühmte Slap, der grimmigste Feind der Fischer, und bei hohem Wasserstande ganz unpassierbar. Umgekehrt ist der einige Kilometer westlich liegende Privlaci Slap mit seinen haushoch aus dem Wasserspiegel ragenden Felsen und dem starken Fall bei niedrigem Wasserstande dem Schiffer Verderben. So verlangt eine Floßfahrt auf der Drina zu jeder Jahreszeit geschickte Schiffer, und doch ist das nicht ungefährliche Floß bisher das einzige Mittel, um die Drina in all ihren Verästelungen aufzusuchen, denn vom Slap abwärts werden ihre Ufer vollständig ungangbar.

Der Eindruck des Bildes wird noch durch die milde Zepa verstärkt, die grünläutend in einer finsternen Felsenrinne aus dem Bärengebiete des Podgople vom linken Ufer herabfließt. Hoch über die wasserfallähnliche Zepamündung schwingt sich der feinerne Epizentrum einer alten türkischen Brücke, die, von Grün umrankt, die auseinandergerissenen Uferwände abermals verbindet. Der schmale Felspfad steigt von hier auf die Brücke nieder und führt dann wieder aufwärts, direkt hinein in die Javor-Planina, durch die der kürzeste Weg nach Zrebrenica führt. Ueber Berg und Tal, über Gipfel von mehr als 1500 Meter Höhe, wie das Rep, dessen Gängen die Zepa entspringt, wagt hier das Waldesmeer. Da ist die falsche, wasserreiche Studena Zepa mit ihren endlosen Hochplateaux und das zersetzte Zepa mit einer halben Stunde unterhalb Luka werden das Drinaufer zu vertikalen Wänden, zwischen denen das Wasser wie in einem Kanal dahinschießt. In launischen Regeln zerfallen die bosnischen Ufer bald wieder in arline Regel und Klappen; unerschütterlich aber ziehen die steilen, weisse an tausend Meter hohen serbischen Wände weiter, deren Höhenrand den Beginn über, weiter Plateaux bedeutet. In deren Schatten liegen auch die auf Steilfelsen nebeneinander postierten Schwesterruinen Mosjevac und Juragjevac.

Nun heßt sich die Landschaft immer mehr auf den flachen Uferaußen deken Wiesen, Mais- und Tabakfelder. Inselartig stehen längs des Ufers kleine Gruppen römischer Grabmale, halb von Humus überdeckt, vom Weidhorn und der großblättrigen Distel verkleidet und von düsternen Wipfeln uralter Nussbäume überwölbt. Bei Pranjac werden die Uferkulturen durch knapp an die Drina vorspringende Höhen unterbrochen, aus deren rissigem Schiefergestein sich ein Bach von bedeutender Höhe herabschüttelt. Dann aber legen sich längs des breit anschwellenden Flusses bis weit hinaus über die Mündung der Drina die freundlichen Bilder offener Hügel Landschaften fort. Die dem Austritt in das Drinabett eine liebliche Bettung berechnete Domovina, das Munizipium der Bergaufschiebung der „Posna Argentina“, umfing. Hier wandert man zwischen den erst vor wenigen Jahren aufgedeckten Resten einer großen römischen Niederlassung umher, die offenbar nicht allmählich zugrunde ging, sondern plötzlich verlassen wurde. Ganz armfelig erscheint dagegen das Dorf Sasa, benannt nach den Berg- und Hüttenmännern des

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

Von Ernst Klein.

Nur wenige Worte seien diesem Werk vorangestellt, das überzeugender als jedweder Bericht, oder irgend welche amtliche Note die serbische Wählerarbeit gegen den österreichischen Nachbar beleuchtet; das besser als alle Auslegungen, als Parlamentieren und Debatten hinweist auf die einzige Notwendigkeit, die Waffen sprechen zu lassen, um Serbien zur Abkehr von seinem dem Völkerrechte Hohn sprechenden Verhalten zu zwingen.

Der Verfasser von „An den Ufern der Drina“ hat zur Grundlage seines Romans einige Episoden aus dem Jahre 1900, den bekannten Krisentagen nach der Annexion Bosniens, verwendet; er hat als Berichterstatter für verschiedene große Zeitungen seinerzeit den Vorgängen selbst beigewohnt. Damals schon fand, wie noch in Erinnerung, der Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien vor der Türe. Die schwerwiegendsten Ursachen waren, die in jenen Winterwochen die Monarchie zur Mobilmachung zwangen — das zeigt uns die Handlung in jedem einzelnen Kapitel: Roman-Abschnitte wohl nur, aber trotzdem grelle Streiflichter einer ernsten Wirklichkeit.

Monarchie, ohne Landsturm, also in erster Linie, einzusetzen vermag, zu berechnen, ist hier nicht angezeigt, um nicht dem Kaiser eine Arbeit abzunehmen. Bemerkenswert wollen wir aber, daß bisher jedes der 16 Armee-Korps Österreich-Ungarns mit drei Divisionen, einschließlich Landwehr, mobil werden sollte, man ausgebildete Mannschaften und Kavallerie für Reiserformationen dann noch in großer Zahl abzieht, man aber schon in den letzten Jahren mit dem Gedanken umging, aus den 16 Landwehr-divisionen 8 Armee-Korps zu bilden, um die mobilen zu zwei Divisionen zu können und nicht zu schwerfällig zu machen. Die Gliederung in Armeekorps, Verteilung der Kräfte auf die wahrscheinlichsten verschiedenen Kriegsschauplätze lassen sich einigermaßen aus der geographischen Lage kalkulieren, wobei auch die Zahl der vorhandenen Kavalleriedivisionen eine Rolle spielt. Unseres Amtes ist dieser Kalkül heute hier nicht, bevor sich nicht Rußlands Standpunkt entschieden hat. Ueber das um 180 000 Mann verstärkte Rekrutenkontingent verfügt das Kaiserreich ausgebildet heute natürlich noch nicht, im Herbst 1914 sollte ja die verstärkte Stellung erst erfolgen. Das spielt ja aber bei einem Heer von 4 Millionen und darüber ausgebildeten Leuten für das Heer erster Linie keine entscheidende Rolle.

G. R.

Die Sozialdemokraten und der Krieg.

Berlin, 29. Juli. (Tel.)

Die sozialdemokratischen Demonstrationen gegen den Krieg, die nach den 27 Versammlungen auf den Straßen aufstanden, verliefen im Allgemeinen ruhig. Nur als ein Zug von Demonstranten in einer Stärke von etwa 2000 Mann vor die Redaktion des „Vorwärts“ in der Lindenstraße ziehen wollte, kam es an der Jerusalemstraße mit dem absperrenden Schutzleuten zu Zusammenstoßen. Die Schutzleute mußten blank ziehen und trieben die Demonstranten zurück. Dabei wurden mehrere der letzteren durch Säbelhiebe verletzt. Dann kam es noch am Königsplatz zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Im Zeichen der Parole „Nieder mit dem Kriege!“, die das Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie ausgedrückt hat, haben in Berlin am gestrigen Dienstag 27 sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden, um, wie es in dem von uns bereits glosierten Aufruf heißt, den einheitlichen Willen des deutschen Volkes für den Frieden zu bekunden. Was ist der eigentliche Zweck dieser Versammlungen und was wird ihre Wirkung sein? Ganz abgesehen davon, daß der einheitliche Willen des deutschen Volkes, das in Treue fest zu seinen Bündnisverträgen steht, durch solche Veranstaltungen gefährdet wird, abgesehen auch davon, daß leicht Mißverständnisse entstehen können, die eine strafbare Handlung involvieren, bedeuten und bezwecken vielmehr diese Versammlungen eine Schwächung Deutschlands, für die das Ausland nur zu sehr Verhängnis und Feindschaft zustimmung haben kann. Das wagt die Sozialdemokratie der Nation in einem Augenblick zu bieten, in dem die Entscheidung über ihre Ehre und Zukunft des Vaterlandes auf des Messers Schneide steht! Und dann, wer wagt dafür, daß die Tiraden und Resolutionen antimilitaristischer Praefuren nicht manchen Versammlungsteilnehmer den Kopf verdrehen, daß nicht die „theoretisch“ gehaltenen Leitsätze internationaler Verbrüderungsideen in die Praxis übertragene und auf den vorliegenden Fall angewendet werden? Die traurigen Folgen für die Wehrfähigkeit, die sich dadurch beeinflussen liegen, kann sich jeder selbst ausmalen. „Nieder mit dem Kriege!“ lautet die Parole der Demonstrationen. Ueber die Wirkung der Demonstrationen, die sich unter der gleichen Losung in allen Städten zugetragen haben, läßt sich der „Vorwärts“ selbst in seiner Ausgabe vom Montag aus Rom berichten: „Es

Mittelalters, den von den rufstimmigen Kaufleuten in Treue fest zu seinen Bündnisverträgen steht, durch solche Veranstaltungen gefährdet wird, abgesehen auch davon, daß leicht Mißverständnisse entstehen können, die eine strafbare Handlung involvieren, bedeuten und bezwecken vielmehr diese Versammlungen eine Schwächung Deutschlands, für die das Ausland nur zu sehr Verhängnis und Feindschaft zustimmung haben kann. Das wagt die Sozialdemokratie der Nation in einem Augenblick zu bieten, in dem die Entscheidung über ihre Ehre und Zukunft des Vaterlandes auf des Messers Schneide steht! Und dann, wer wagt dafür, daß die Tiraden und Resolutionen antimilitaristischer Praefuren nicht manchen Versammlungsteilnehmer den Kopf verdrehen, daß nicht die „theoretisch“ gehaltenen Leitsätze internationaler Verbrüderungsideen in die Praxis übertragene und auf den vorliegenden Fall angewendet werden? Die traurigen Folgen für die Wehrfähigkeit, die sich dadurch beeinflussen liegen, kann sich jeder selbst ausmalen. „Nieder mit dem Kriege!“ lautet die Parole der Demonstrationen. Ueber die Wirkung der Demonstrationen, die sich unter der gleichen Losung in allen Städten zugetragen haben, läßt sich der „Vorwärts“ selbst in seiner Ausgabe vom Montag aus Rom berichten: „Es

kommt jetzt zur Sprache, daß in der Nacht vom 18. zum 19. Juni die in Fort Monagnan konzentrierten Reservisten dieser Stadt sowie von Cesena und Rimini regelrecht gemuntert haben. . . . Als einige Offiziere erschienen, um den Grund des Rums zu erfahren, wurden sie mit dem Rufe empfangen: Nieder der Krieg! Es lebe die Republik! Als die Offiziere gewaltsam Gehoriam zu erzwangen suchten, begannen die Reservisten Kommissare, Suppenküche und ähnliches als Burschenschaft zu verwenden, so daß die Offiziere sich zurückziehen mußten. Es wurde sogar von den Reservisten der Versuch gemacht, die Waffenkammer zu plündern, was aber durch die Festigkeit der Tür vereitelt wurde.“ Solche Vorfälle müssen zu denken geben. Dazu auch nur die Möglichkeit zulassen, daß bei uns ähnliche Erfahrungen gemacht werden können! Und dann ferner! Welch einen schlechten, verwirrenden Eindruck macht solch ein törichtes Verhalten auf das Ausland, das glauben muß, in Deutschland herrsche die größte Uneinigkeit. Dieser Glaube kann unsere Feinde nur zu der Annahme führen, daß wir, durch diese Uneinigkeit geschwächt, leicht zu überwältigen seien und sie infolgedessen zum Kriege drängen. Was die Sozialdemokraten verhindern wollen, könnten sie also durch ihr Vorgehen gerade leicht herbeiführen. Da die Wiesbadener Sozialdemokraten die Berliner Demonstration nachzumachen beabsichtigen, weisen wir ganz besonders auf das Abgeschmackte und Törichte dieser Handlung hin.

Frau Caillaux freigesprochen.

Paris, 29. Juli. (Tel.)

Gestern abend 9 Uhr erfolgte der Freispruch der Frau Caillaux.

Paris, 28. Juli. (Tel.)

Nach dem Urteilspruch erhob sich im Schwurgerichtssaal ein ungeheurer Sturm. Rufe „Gott Caillaux!“, „Nieder mit Caillaux!“ wechselten ab; unter dem im Saal zahlreich anwesenden Advokaten kam es sogar zu einem Handgemenge. Der Saal mußte schließlich von Justizsoldaten geräumt werden. Das Urteil wurde durch Exzessblätter in der Stadt bekanntgegeben. Auf den Boulevards sammelte sich eine große Menschenmenge, die zum Pagarogebäude ziehen wollte, jedoch von der Polizei versprengt wurde. Bis kurz nach Mitternacht wiederholten sich die Demonstrationen, dabei kam es häufig zu Prügeleien zwischen Manifestanten und Polizisten. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter zwei Söhne des Dichters Edmond Rostand, die jedoch nach Feststellung ihrer Personalien auf dem Polizeibureau wieder freigelassen wurden. — Wie unser Korrespondent erfährt, sollen bei den Handgemengen verschiedene Polizisten schwer verletzt worden sein.

Am letzten Tage der Verhandlung spottet der, im Saale herrschende Andrang jeglicher Beschreibung. Der Präsident erteilt nach Eröffnung der Sitzung zunächst den Advokaten der Zivilpartei, Seligmann und Chenu, das Wort. Seligmann, der als erster spricht, beschränkt sich in der Hauptsache auf die Verteidigung des „Pagar“. Der nach ihm sprechende Anwalt Chenu geht seinerseits zum Angriff über und schildert in dramatischer Szene das Verbrechen des ermordeten Galette. Als Chenu beim Mordtode angelangt ist und die schreckliche Szene in der Redaktion des „Pagar“ wiedergibt, wird Frau Caillaux abermals von einem Ohnmachtsanfall betroffen. Da es nicht möglich ist, sie sofort wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, mußte die Sitzung unterbrochen werden. Die Unterbrechung dauerte fast dreiviertel Stunde. Als Frau Caillaux wieder erwachte, war sie geisterhaft blaß. Chenu setzte sein Plädoyer kurz nach vier Uhr fort und forderte die Geschworenen auf, ihr Urteil auf überlegten Mord zu sprechen.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Frau Caillaux freigesprochen wurde. Bei der Verkündung des Urteils brach ein Teil des Auditoriums in lauten Beifall, ein anderer in kühnliche Protestrufe aus. Labort schloß seine Verteidigungsrede mit den Worten: Sprechen Sie Frau Caillaux frei! Sparen wir unseren Zorn für unsere äußeren Feinde auf und verlassen wir alle diesen Saal mit dem Entschluß, uns eintätig gegen die Gefahr zu wenden, welche uns bedroht. (Lauter Beifall.)

Für und wider Caillaux.

Nachdem die politischen Ereignisse der letzten Tage das Interesse an Caillauxprozeß in den Hintergrund gedrängt hatten, entfacht der gestern abend erfolgte Freispruch die politischen Leidenschaften von neuem. Die caillauxfeindliche Presse veröffentlicht heute früh Kommentare, die man geradezu als maßlos bezeichnen muß. Caillaux darf mit einigem Stolz von sich sagen, daß er augenblicklich in Paris der bestgeachtete Mann ist. Die Auslassungen des „Pagar“ sind geradezu beispiellos. Im Zorn über die verlorene Schlacht steht das Blatt nicht an, Staatsanwalt und Gerichtshof als gekauft zu bezeichnen und behauptet, daß Caillaux die Geschworenen durch seine Drohungen eingeschüchtert habe. Der Artikel schließt ferner mit dem Ziel hinaus, daß er selbst bei Freunden des Blattes Kopf schütteln erregt. Das würdevollste Wort, das der Situation am meisten gerecht wird, widmet der „Peil Parisien“:

In vollem Bewußtsein ihrer Pflicht haben die Geschworenen ihr Urteil gefällt. Vorher konnte man den Kampf der politischen Meinungen entschuldigen, jetzt aber müssen alle Bürger die Achtung vor der Justiz empfinden und sich vor dem Spruch verneigen. Die Affäre „Caillaux“ ist endgültig geschlossen.

Wie verlautet wird sich heute Caillaux mit seiner Gattin nach der Schweiz zu längerem Aufenthalt begeben.

Kurze politische Nachrichten.

Abdankung der holländischen Offiziere in Albanien.

In Durazzo geht das Gerücht, daß General Derveer infolge verschiedener Unstimmigkeiten, namentlich mit rumänischen Offizieren, dem Fürsten die Demission der holländischen Offiziere angeboten habe und daß diese angenommen worden sei.

Berufliche Kämpfe in Marokko.

Neuerlich ungünstige Nachrichten liegen heute früh über die Kämpfe der Franzosen in Marokko vor. Danach soll die Kolonne Gouraud, die am 25. Juli den Vormarsch den Mauenfluß entlang begonnen hatte, am 26. Juli auf eine große Anzahl Ausständischer aus dem Stamme der Riata gestoßen sein. Es kam zu einem heftigen Kampfe, wobei die Franzosen 50 Tote auf dem Platze ließen, 88 wurden verwundet. Nähere Einzelheiten über den Kampf fehlen noch.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Juli.

Zur Beruhigung der Sparrer.

Trotz aller Mahnungen zur Besonnenheit haben sich auch in Wiesbaden zahlreiche Sparrer hinzugefügt, ihr

Guthaben von der Sparkasse abzurufen. Wiederholt haben wir schon darauf hingewiesen, daß Sparrer, die so kopflos handeln, sich selbst und die Sparkasse schädigen. Sich selbst, indem sie sich der Zinsen berauben, und die Sparkasse, indem sie ihr die liquiden Mittel entziehen. Wir glauben den Sparern sowohl wie der Sparkasse einen Dienst zu erweisen, wenn wir unter Hinweis auf die kürzlich von uns veröffentlichte Verfügung des Oberbürgermeisters von Köln in Anregung bringen, daß auch hier nicht gleich auf Anforderung größere Sparguthaben zurückgezahlt werden, sondern Summen von 1000 Mark ab nur unter Einhaltung der zahlungsmäßigen Kündigungsfrist. Diese Frist dürfte für viele furchtsame Sparrer genügen, um ihnen die Besonnenheit zurückzugeben.

Die patriotischen Kundgebungen und die Begeisterung in unserer Stadt mehren sich. Konnten wir heute morgen von einer patriotischen Kundgebung im Kurpark berichten, so können wir jetzt schon wieder von einer Massenkundgebung auf der Straße melden. In der letzten Nacht gegen 11 Uhr hatten sich auf der Langgasse mehrere hundert Personen gesammelt, die sich bald zu einem Zuge formierten und nun unter Abkündigung patriotischer Lieder durch die Langgasse, Kirchgasse und Luisenstraße zum Bismarckdenkmal, von da zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal, von hier zum Schloß und zum Schloß zum Kaiser-Friedrich-Denkmal zogen. Der Zug war inzwischen auf über 1000 Personen angewachsen. An den Denkmälern wurden Hymnen auf Bismarck, den Kaiser, das Deutsche Reich, Kaiser Franz Josef und Österreich ausgebracht und die deutsche und österreichische Nationalhymnen gesungen. Vor dem Schloß hielt ein besonders begeisterter eine zündende Ansprache, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zwischendurch wurden auch Rufe laut: „Nieder mit Serbien!“ Gegen 12 Uhr löste sich der Zug dann wieder auf. In den Konzert-Cafés wiederholten sich die gleichen patriotischen Szenen wie gestern nachmittag im Kurpark.

Ein Ehrenpreis für die „Alpha“. Der Verein der Wiesbadener Hotel- und Badhausbesitzer hat der Allgemeinen Photographischen Ausstellung „Alpha“ einen Ehrenpreis, die Wiesbadener Kronenbrauerei einen Geldpreis von 50 Mark für die wirkungsvolle Aufnahme in natürlichen Farben der Kronenburg, Sonnenbergerstraße 80, gestiftet.

Zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung am Städtischen Krankenhaus in Wiesbaden wurde an Stelle des zum 1. Oktober ausscheidenden Dr. v. Dr. Heinrich Rensdell aus Mainz, zurzeit Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik in Straßburg, berufen.

Die Wanderabteilung des Nationalliberalen Jugendvereins für Wiesbaden und Umgebung unternahm am letzten Sonntag eine Tageswanderung, der sich trotz des ungünstigen Wetters eine ganz stattliche Anzahl Teilnehmer angeschlossen hatte. Bei hellem Sonnenschein ging es über Chausseebahn nach Georgenborn und dem schön gelegenen Schlangenbad. Hinter Schlangenbad drohte lange Regen, der sich aber erst kurz vor Hausen v. d. Höhe bemerkbar machte. Nach kurzer Frühlingskraft ging es lustig durch den Regen zur Hallgartener Bange. Als diese gegen 11 Uhr erreicht war, war wieder einmal für ein paar Stunden Sonnenschein und die Teilnehmer konnten sich an dem wunderbaren Ausblick vom Turm aus nicht satt sehen, denn kein Wölkchen und kein Nebel verschleierte die Aussicht. Gegen 3 Uhr, nachdem man sich gestärkt hatte, und die Kleider wieder einigermaßen trocken waren, ging es abwärts zum Kloster Eberbach, das still und friedlich da lag, so friedlich, daß man nicht einen Menschen fand, der das alte, ehrwürdige Kloster zeigte. Die Türen waren verschlossen und die Wächter mußten sich mit der Außenwelt des Klosters zufriedengeben. So ging es nach Kiedrich, wo man des Regens wegen in einer Weinwirtschaft einkehrte. Dann ging es nach Eßwill, wo das Abendbrot eingenommen wurde, und von da mit der Bahn nach Wiesbaden. Hier trennte man sich mit dem Wunsch, auch weiterhin solch schöne Ausflüge zu unternehmen. Die nächste Wanderung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Jung-Deutschland. Samstag abend rücken 70 muntere Pfadfinder der Jugendvereinsung der Stadt Wiesbaden zu ihrer ersten zweitägigen Übung aus. Vom Bahnhof Dohheim führen dieselben mit der Bahn nach Laufensfelden, von wo aus Fußmarsch nach Huppert erfolgte. Dort wurden sie vom Bürgermeister Scheid empfangen und unentgeltlich in Bürgerquartiere untergebracht. Sonntag früh 7½ Uhr war Beden. Um 9½ Uhr marschierten die Pfadfinder beider Konfessionen zu dem in Laufensfelden stattfindenden Gottesdienst. Nachmittags fand ein Geländespiel zwischen Huppert und der Burg Hohenstein statt, dem folgende Idee zu Grunde lag. Rot: Ritter Hohenstein mit seinen Leuten beabsichtigt, den Ort Huppert zu plündern. Blau: Die Jugendwehr Huppert hat von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und beschließt, den Ritter nebst seinen Leuten festzunehmen. Die Wiesbadener besetzten die Burg Hohenstein und wurden von der Jugendwehr Huppert (Führung Bürgermeister Scheid) angegriffen. Das Spiel ging unentschieden aus. Die Leitung lag in den Händen des Sergeanten Pfeifer 6./80. Um 6½ Uhr abends erfolgte die Rückfahrt nach Dohheim. Gegen 8 Uhr abends traf die fröhliche Schar unter klingendem Spiel in ihrem Heim am Boleplatz ein und löste sich selbst auf. Für den 2. August hat der Komp.-Chef 4./25 einen Vortrag und Vorführung eines Fernsprechapparates übernommen.

Rein- und Tannus-Klub Wiesbaden (E. V.). Die Vorbereitung über die etwa Mitte August er. auszuführende mehrtägige Wanderung nach dem Hunstried (Erbeskopf, Badrath) oberes Nahetal und Saargebiet findet am kommenden Donnerstag, den 30. ds., im Klublokal statt. Interessenten zu dieser Wanderung sind zu dieser Besprechung eingeladen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

August-Programm der Kurverwaltung. Von morgen Donnerstag ab gelangt das August-Programm der Kurverwaltung an Interessenten kostenfrei zur Veranschaulichung. Es sind vorgesehen für Samstag, den 1. Aug.: Gartenfest mit Feuerwerk; Mittwoch, den 5.: Ball im Abonnement; Donnerstag, den 6.: Während der Abonnementkonzerte Gesangs- und Instrumental-Vorführungen; Sonntag, den 9.: Vokal- und Instrumental-Konzert des Gesangsvereins „Eintracht“-Viebrich und des Kurorchesters; Samstag, den 13.: Nachtfest verbunden mit Illumination, Polonaise, Tanz im Freien; Dienstag, den 18.: Zwei Gastspiele des beliebten Dirigenten Johann Strauß aus Wien; Donnerstag, den 20.: Rheinfahrt nach Rüdesheim, Ahmannshausen, Niederwald; Samstag, den 22.: Gartenfest mit Feuerwerk; Mittwoch, den 26.: Zwei Konzerte des Trompeterkorps des Kürassier-Regiments von Seckly aus Halberstadt, abends 9 Uhr: Reunion; Donnerstag, den 27.: Wagenausflug durch den Tannus; Samstag, den 29.: Großer Illuminations-Abend; Montag, den 31.: Niederländisches Nationalkonzert. Die Wagenausflüge gehen täglich 3 Uhr ab Kurhaus in wechselnder Reihenfolge

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.10.
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.10.
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

[illegible]

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung
liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11.